

~~47750.~~  
Nekr V 0004



# Predigt,

gehalten bei dem Begräbnisse

der seligen

**Katharina Luise Vetter-Bandt,**

geboren zu Warau den 13. Christmonat 1779,  
gestorben zu Henggart den 24. Wintermonat 1868,



Fritz Hafner, Pfarrer.

Zum Andenken an die theure Heimgegangene für ihre  
Verwandten und Freunde gedruckt.

---

Zürich,

Druck der Schultheß'schen Offizin.

1868.

Tert:

Hohes Lieb, Kap. 8, aus Vers 6:

Die Liebe ist so gewaltig als der Tod,  
eine Flamme Jehovahs.



Im Herrn geliebte Gemeinde!

Theure Mittrauernde!

Von nah und fern hat Euch ein ernster Ruf in dieses Gotteshaus geführt. Und wo immer Ihr sonst Gottesdienst halten möget, da wurde der gestrige Sonntag als Eingang in die hoffnungsreiche Adventszeit gefeiert. Der Sonntag vorher aber, der letzte des kirchlichen Jahres, war wohl auch in mehr als einem Eurer Gotteshäuser dem Andenken an die Todten, die Heimgegangenen, geweiht. Da, wo mir der Herr die Predigt Seines Evangeliums anvertraut hat, geschah es, und zwar im Anschlusse an den Spruch der heiligen Schrift, welchen wir so eben als Texteswort gelesen haben. Und als nun bald darauf die Kunde von dem Heimgange der geliebten Großmutter und damit der so ganz unerwartete Ruf an mich kam, an ihrem Grabe zu sprechen, da suchte ich nicht lange nach einem neuen Texte, sondern sah diesen als mir vom Herrn auch für heute gegeben an. Denn wie er hinweist auf menschliche und göttliche Liebe, auf Leben und Tod, auf hier und dort, Trauer und Trost, paßt er fürwahr für diese ernste Stunde. Laßt uns nur den Herrn von Herzen bitten, Er wolle sie an uns Allen segnen, wenn wir in Andacht dieses Wort der Schrift beherzigen:

Die Liebe ist stark wie der Tod.

O Herr! Mach uns vor Allem Deiner Liebe theilhaft, welche Welt und Tod überwand! Präge auch uns die Liebe ein, die nicht stirbt, sondern bleibet! Laß diese Stunde, mit ihrem Ernst und ihrer Gnade, für uns nicht verloren sein! Befestige unsern Glauben und unsre Hoffnung, auf daß wir Dein seien, wir leben oder wir sterben! Amen!

## I.

Zunächst werden wir im Grunde heute daran gemahnt, wie stark und gewaltig der Tod ist. Allen Menschen ist gesetzt zu sterben, und an Jedem tritt der Tod heran, nicht Stand noch Alter, noch auch die treueste Liebe vermag vor ihm zu bewahren: welche Gedanken lägen näher, Geliebte im Herrn, wenn wir einem Gliede der Gemeinde die letzte Ehre erweisen? Und wie oft folgt dem Gestorbensein so bald das Vergessen sein nach. Was die Bibel von der Blume sagt, ihre Stätte kenne sie nicht mehr, das gilt vielfach auch für den Menschen, und ist eine schmerzliche Erfahrung. So ist das menschliche Leben hinfällig und flüchtig, dem Traume der Nacht, dem Grafe des Feldes ähnlich. Alles Irdische, ist es auch nicht im schlimmen Sinne von der Welt, trägt dieses Gepräge der Vergänglichkeit an sich, das uns das Herz trübe machen will. Und die Macht des Todes mahnt an seinen Stachel, die Sünde. Darin wurzelt auch diese Flüchtigkeit des Lebens. Darum finden wir so viele Furcht vor dem Tode. Ja, wo dieser seinen Stachel noch hat, da muß diese Furcht vor ihm die Herzen beherrschen.

Freilich dieses Grab, um welches wir uns heute sammeln, weist auf ein Leben zurück, über das der Tod seine Macht fast verloren zu haben schien. Schon 1779, am 13. Christmonat, erblickte die Heimgegangene zu Aarau das Licht dieser Welt. Den 18. Heumonat 1802 verehlichte sie sich mit Konrad Better von Stein, welcher wenige Jahre später Pfarrer zu Neunkirch wurde. Dort lebte sie bis zu dem am 24. März 1840 erfolgten Tode des unvergeßlichen Gatten, und seither im Hause ihres einzigen Sohnes. Hier gab ihr Gott einen hellen, glücklichen Lebensabend. Es war eine große Gnade, wie sie, zwar schon lange bettliegerig, bis ins höchste Alter mit Arbeiten und Lesen sich beschäftigen konnte, und dabei mit voller Geistesklarheit und wahrhaft jugendlicher Frische sowohl Längstvergangenes als Gegenwärtiges umfaßte. Zwar litt sie dabei schon längere Zeit, besonders im Winter, an Athmungs-

befchwerden. Seit diesem Sommer nahmen diese überhand, und die letzten Wochen wurden ihr noch zur ernstesten Leidenszeit. Aber dennoch kam der kurze Todeskampf ganz unvermuthet herbei. Sanfter und sanfter athmete sie unter den Gebeten der Ihrigen aus, und schlummerte letzten Dienstag Abends gegen 8 Uhr friedlich ein, fast 89 Jahre alt. Sie war dem Tode mit der Ruhe und Freudigkeit entgegengegangen, die auf dem rechten Grunde wurzelt. „Nicht murren und klagen“, das blieb ihre Loosung auch im schwersten Kampfe; „Herr, erbarme dich meiner, und hilf Du hindurch“, das ihre leise Bitte in den bängsten Stunden. Nun stehen wir an ihrem Grabe, Kinder, Enkel, Urenkel, und wie lange wir auch diesen Tag herannahen sahen, wie oft wir schon das Scheiden von ihr für das letzte halten mußten, sind wir dennoch von tiefem Schmerze ergriffen. Und ich preise es als große Gnade, wenn ich von ihm nicht übermannt werde in dieser für mich besonders schweren Stunde.

Uns Alle aber, meine Geliebten, mahnt das frische Grab laut an die Flüchtigkeit des Lebens, die Nähe und Gewalt des Todes. Da lernen wir die Hände falten und beten: thue mir, o Herr, mein Ende kund und lehre mich meine Tage zählen! Gib mir das Eine, was alle Todesfurcht überwindet! Das ist der Glaube an Den, der unsere Sünde getilgt und dem Tode den Stachel genommen, der Glaube, dem das Leben und die Liebe entstammt, das Trachten nach Oben und die Bereitschaft auf ein seliges Sterben. So sieht der Christ im Tode nicht einen Feind, sondern begrüßt ihn als Freund und Befreier. Auch jene Vergänglichkeit, wie sie hienieden Allem anhaftet, kann seine Lebens- und Sterbensfreudigkeit stets weniger trüben; unter aller Angst der Welt blickt er immer getroster empor zur himmlischen Heimat.

## II.

So ist es wahr: Die Liebe ist so gewaltig als der Tod. Wie vermag sie im Leben Großes zu vollbringen,

das Schwerste zu überwinden! Und wie sie hienieden stärker ist als alle äußere Trennung, so kann auch die des Todes ihr nichts anhaben. Der Liebe nämlich, welche von und in dem Herrn gegründet ist. Ohne diese große Voraussetzung wohnt solche Kraft nicht in ihr. Wo nicht der Herr ein Band geknüpft, da löst es sich, zumal innerlich, schon in diesem Leben. Wo sie aber erfüllt ist, diese eine Bedingung, da bewährt es sich, daß die Liebe stark ist wie der Tod. Dann ist sie in Wahrheit eine Flamme Jehovahs. Ihr ist darum eine bleibende Gemeinschaft auch mit den Heimgegangenen beschieden. Sie leben ja fort, die theuren Todten, die im Herrn starben; darum können und dürfen wir in inniger Gemeinschaft im Geiste mit ihnen bleiben. Durch das ganze Leben will uns diese begleiten, als segensvoller Gruß aus der unsichtbaren Welt. Wo du weilen magst, da grüßen Dich Deine Lieben, die vorangegangen, im Geiste. O der Herr, in dem allein sie besteht, lasse uns Alle den Segen solcher Gemeinschaft in Ihm erfahren!

Und blicken wir wieder zurück auf die jetzt aus unserer Mitte Heimgerufene, so hat sich wahrlich in ihrem Leben bewährt, daß die Liebe stark ist wie der Tod. Vor Allem gegen die Ihrigen war solche Liebe ihr zu eigen. Wie reich war ihre mütterliche Liebe! Wie umfaßte diese auch die Söhne, die sie durch die Töchter empfing, wie war ihr auch des Sohnes Gattin wie eine Tochter! So erstreckte sie sich, immer neu, auf die Schaar der Enkel und Urenkel. Wenn diese in die Ferne zogen, da begleitete sie die Großmutter mit ihrem Segen und ihrer Fürbitte. Und als der Tod ihr den Gatten, dann eine der Töchter entriß, die auch mich mit Muttertreue getragen, als Schwiegersöhne, als Enkel und Geschwister heimgingen: da lebten sie Alle bei ihr fort in lebendigster Erinnerung. Aber sie fand auch solche Liebe! Da denke ich vor Allem in herzlicher Dankbarkeit des theuren Hauses, in dem sie den Abend ihres Lebens verbrachte. Unser Aller aufrichtiger und inniger Dank wird Euch bleiben fort und fort, für alle die

unermüdllich sorgende, geduldige Liebe. Und wiederum bezeugt Ihr ja selbst, wie die Nähe der Seligen auch Euch und Euerm Hause vielfachen Segen brachte. In Liebe aber waren wir Alle mit ihr verbunden, die vielen Glieder der weit zerstreuten Familie. Sie war für Alle der hochverehrte Mittelpunkt, und und an ihrem Bette sammelten wir uns an festlichen Gedentagen. Darum fühlen wir uns nun verwaist und trauern über ihren, wenn auch späten, so dennoch herben Verlust. Doch dem Herrn sei Dank, daß wir es thun dürfen als Solche, welche fester, freudiger Hoffnung voll sind! Ist auch dieser Mittelpunkt uns entzogen, so bleibe uns das innige Verbundensein. Will dieses trübselige Leben auch etwa Trennendes bringen, so soll es dieser Liebesgemeinschaft im Herrn nichts anhaben dürfen, um deren Fortdauer am Sterbelager der Seligen gebetet ward. Von der Liebe gegen sie selbst aber, o davon brauche ich gar nicht zu sprechen, am allerwenigsten mahnend. Sie wird bleiben, sie wird fortleben in uns Allen, und auch bei den jüngsten Zweigen wird es immer wieder aufgefrischt werden, das theure Bild der unvergeßlichen gemeinsamen Mutter.

O Geliebte im Herrn, daß doch diese heilige Stunde sie bei Allen neu belebte, diese treue, dankbare Liebe zu den Entschlafenen! Seien es die eigenen Angehörigen, welche heimgingen, oder gelte es der ganzen Gemeinde, für die geschrieben ist: wenn ein Glied leidet, so leiden alle mit. Nur warte Keines mit dieser Liebe — wie das etwa geschieht — bis zum Tode Derer, die ihm der Herr gegeben. Gerade am Grabe werden wir ernst an die Liebe auch zu den Lebenden gemahnt. O lieb — ruft schön und wahr das Lied uns zu — o lieb, so lang Du lieben kannst, eh' Du an Gräbern stehst und klagst!

### III.

Was aber schon in dem Gesagten liegt, das sprechen wir noch besonders aus: die Liebe ist stärker als der Tod.

Dafür ist die ewige Liebe das einzige Fundament, die Liebe, die mich hat erkoren, ehe ich erschaffen war, die Liebe, welche Mensch geboren, und mir gleich war ganz und gar, die den Verlorenen nachging und für uns Alle am Kreuze hing. Diese Liebe hat selbst den Tod überwunden; dessen sind auch wir, die Ihrigen, getrost und froh. Denn auch wir haben Theil an diesem Siege. Wer Ihn, der diese ewige Liebe ist, im Leben und Sterben angehört, den wird Er nicht auf immer vom Tode verschlungen lassen, sondern der Auferstehung zum Leben theilhaft machen. An diesem freudigen Glauben halten wir fest, für uns und unsere Todten, und danken dem Vater, der uns diesen Sieg gab durch unsern Herrn Jesum Christum. Nicht die arme Erde ist unsere Heimat, nicht auf das kurze Leben auf ihr beschränkt sich unsere Bestimmung. Durch diesen Glauben stark überwindet auch unsere Liebe den Tod; indem sie lebenslang dauert, beweist sie eben, daß ihr solche Gotteskraft in Wahrheit gegeben ist.

O Heil uns, daß wir wissen: auch bei unsrer theuren Heimgegangenen hatte der Herr dieses Fundament gelegt. An Ihn, als den einen Halt und Hort ihres Lebens, schloß sie immer fester sich an. Das war immer klarer der Glaube ihres Herzens, immer freudiger das Bekenntniß ihres Mundes: nur durch Gnade kann ich Sünderin selig werden! Und gerade dieser Beugung freuen wir uns am allerthankbarsten. Denn darin wurzelte und daraus folgte ihre Ergebung und Stille, die bis zum Sterben sie nie verließ. Wie sie so sehnlich wünschte, daß für sie gebetet werde, so haben diese Gebete, die von nah und fern sie umgaben, gnädige Erhörung gefunden. Die grauen Haare waren ihr in Wahrheit eine Krone der Ehren, auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden, und mit Paulus durfte sie sagen: Christus ist mein Leben, und Sterben darum mein Gewinn! So dürfen wir, meine Geliebten, uns ihres Sterbens freuen: es war ein seliger Heimgang! Wir preisen Gott, wenn auch aus Thränen, der ihr langes Leben mit diesem gesegneten Ende krönte, der Seine müde Pilgerin



im Frieden hinfahren ließ. Und wenn Dank und Freude der Grundton ist, indem wir der Vergangenheit gedenken, wie weit mehr noch beim Blicke in die Zukunft! Sie geht nun ein zur Freude ihres Herrn und hat seligen Theil an der Herrlichkeit des ewigen Lebens. Und wie sie sich freut mit unaussprechlicher Freude, ihre vorangegangenen Theuren wieder zu finden, so werden auch wir einst allezeit mit ihr und ihnen bei dem Herrn sein. Dafür laßt uns festhalten an diesem Glauben, der einzig selig sterben läßt. Der Herr und Sein theures Verdienst sei unsre alleinige Zuversicht im Leben und Sterben. Dieser Glaube, der Herr selbst, das bleibe auch das feste, unzerreißbare Band unserer Gemeinschaft unter einander. Und diese Liebe, welche stärker ist, als der Tod, bewähre sich auch dadurch, daß wir das Bild der Seligen allezeit uns vor Augen bewahren und dem Beispiele nachfolgen, das sie uns gegeben und gelassen hat. Was sie auszeichnete, das sei auch der Nachkommen Eigenthum: unermüdllich fleißiges Wirken, so lange es Tag ist, und bei allem Ernste diese Fülle freundlicher, innig theilnehmender Liebe. So bleibe nach der Verheißung ihr Gedächtniß unter uns im Segen!

Euch Allen aber gebe Gott die Gnade dieses Glaubens, mit dem es sich selig leben und sterben läßt! Im Herrn allein ist Heil, und aus Gnaden nur wirßt Du selig: Das ruft auch dieses Grab einem Jeden zu. Vor Allem für die Hoffnungen, die über das Grab hinausgehen, liegen darin die starken Wurzeln. Und diese gehen eben zurück auf die ewige Liebe, die für uns den Tod erlitten und überwunden hat.

Wenn solche Gedanken uns, Geliebte im Herrn, bewegen und zu entsprechenden Thaten treiben, dann ist dieß keine verlorene Stunde für unser Leben. Und auch das wird zu dem reichen Segen gehören, welchen wir Dir verdanken, Du theure Heimgegangene, Du treue Magd des Herrn! Darum, dieses Segens freudig bewußt, stehen wir lobend und preisend an Deinem Grabe! Den aber, der Dich so wunderbar, so treu und gnädig geführt, Ihn bitten wir:

O Vater und Erhalter,  
O führ' auch uns so treu,  
Und steh' uns noch im Alter  
Mit Deiner Hülfe bei!  
O führ' uns, bis wir sterben,  
Auf Deines Sohnes Bahn,  
Und nimm als Seine Erben  
Uns einst in Gnaden an!

Amen!